Zu den Vereinsberichten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **30 (1922)**

Heft 17

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gesundheitsmäßige Lage ermöglicht wird, so läßt sich nichts dagegen einwenden, vorausgesetzt, daß das Kind vor Erkältung geschützt ist. Leider aber begegnet uns nur zu oft ein Gefährt, in dem der kleine Insasse in einer geradezu bedauernswerten Stellung ruht, indem der Kopf weit hintenüber oder seitwärts heraushängt, was namentlich bei größeren Kindern häufig der Fall ist. So wird die Ausfahrt für das Kind nicht zur Erholung, sondern eher zu einer Quälerei. Es seien noch der Art und Weise des Fahrens einige Worte gewidmet.

Selbstverständlich ist es wohl, daß beim Fahren über Hindernisse, namentlich beim Uebergang vom Bürgersteig zum Fahrdamm, heftiges Aufstoßen mit den Rädern vermieden wird. Leider wird das Ausfahren der Kleinen sehr oft unerfahrenen, jungen Kindermädchen oder Geschwistern übertragen, die in ihrer Gedankenlosigkeit den ihnen anvertrauten Wagen nebst seiner zarten Bürde genau so unsanft herauf- und herunterbefördern, wie wenn es gälte, einen Schubkarren mit gefühllosen Steinen zu transportieren. Freudig zu begrüßen ist es daher, daß man von dem alten Vorurteil, daß es nicht für „fein" gilt, wenn junge Mütter den Wagen ihres Lieblings selbst schieben, mehr und mehr abgekommen ist, und es viele Einsichtsvolle gibt, die sich diese wichtigste Pflicht nicht nehmen lassen. Dann werden die hilflosen Kleinen nicht mehr solchen Zufälligkeiten ausgesetzt sein, wie es zur allgemeinen Entrüstung vorkam, daß das redselige Kindermädchen, in die Unterhaltung mit der Freundin vertieft, auf einer abschüssigen Stelle den Griff des Wagens aus der Hand gleiten ließ und dieser schnurstracks in ein Gewässer hineinfuhr, zum Glück an einem flachen Ufer.

Niemals dürfte der Wagen zugleich mit dem darin befindlichen Kinde die Treppe hinuntergetragen werden, weil durch Stolpern oder Ausgleiten das größte Unglück entstehen kann, ebenso bei der Beförderung nach oben, wobei unsanftes Stoßen von Stufe zu Stufe unvermeidlich ist.

So manche bleibenden Schädigungen könten den Kleinen im frühesten Kindesalter erspart bleiben, wenn die sorgenden Mütter der Hygiene des Kinderwagens mehr Würdigung zukommen ließen. — Hüte dein Kindlein von früh auf, o Mutter, und hab' es im Auge, da es nur dann gedeihen und wachsen und fröhlich heranblühen kann.

Zu den Vereinsberichten.

Unsere wackeren Korrespondenten werden vielleicht schon seit längerer Zeit gemerkt haben, daß der große Fleiß und die behagliche Breite, die sie ihren Berichten zugrunde legen, oft recht verkürzt in unserer Zeitschrift erscheinen. Wir wollen uns hier entschuldigen, gleichzeitig aber pflichtgetreu melden, daß dies andern Lesern recht angenehm aufgefallen ist, wie wir aus Privatbriefen ersehen können. Dazu kommt noch, daß an der diesjährigen Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes öffentlich die Länge und die steten Wiederholungen solcher Berichte, welche den Raum für belehrenden und unterhaltenden Stoff wegnehmen, gerügt worden ist. Da nun der Redaktor für sein Blatt verantwortlich ist, soll es ihm auch freistehen, sich zu erklären und auf Remedur zu sinnen.

Einmal möchten wir der Kürze solcher Vereinsberichte energisch das Wort reden. Es geht nicht an, daß ein einzelner Verein zwei und mehr Seiten beanspruchen will, während andere Vereinskorrespondenten sich der nötigsten Kürze befleißen. Wie oft kommt

es vor, daß wir wegen solcher wenig rücksichtsvollen Erzählungen andere Korrespondenzen auf spätere und manchmal recht späte Nummern vertagen müssen. Jeder Korrespondent sollte aber dasselbe Recht haben. Man sagt uns von gewisser Seite, daß wir ein Maximum von Zeilenzahl einführen sollten. Aber Bureaukratismus und Schablone widerstreben uns allzusehr. Es gibt auch Korrespondenten, die sehr Interessantes und Lehrreiches bringen, das wir gar nicht kürzer haben wollten. Was wir aber beschneiden möchten, das sind die Selbstverständlichkeiten, die steten Wiederholungen, die persönlichen Danksagungen und Ehrenbezeugungen und die frisch-fröhlichen zweiten Akte, wenn sie nicht allgemeines Interesse bieten.

Schon der Wettergott spielt bei der Einleitung eine sehr ausgedehnte Rolle, je nach der Phantasie des Schreibers. Lassen wir doch diesen Wettergott, der in den meisten Gebieten der Eidgenossenschaft ziemlich gleichmäßig regiert. Freilich, da, wo er zu besonderen Maßnahmen, zu Abänderungen oder zu speziellen Anordnungen Anlaß gibt, mag er sich ja zu unsern Spalten herablassen, wir werden ihm die Aufnahme sicher nicht verweigern.

Dann folgt, wenigstens bei Feldübungen, die Supposition. Die ist sicher wichtig. Jeder Veranstalter von Uebungen ist recht froh, wenn er Beispiele von Suppositionen lesen kann. Weniger wichtig ist schon, wer diese Supposition verlesen hat, ebenso die Einteilung unter Namensangabe der einzelnen Chefs, die für die weiterstehenden Leserkreise auch nicht das geringste Interesse hat. Daß eingeteilt wird, ist ja selbstverständlich und bietet gar nichts Neues.

Dann folgen die Kritiken. Wir haben gar nichts dagegen, daß die Vertreter des Roten Kreuzes und des Samariterbundes genannt werden, man erhält so ein Bild von der Mitarbeit der Samariterfreunde. Aber der Inhalt der Kritik wird nur dann interessant sein, wenn wirklich Neues oder Unzulängliches zutage tritt, wenn andere Vereinsleiter daraus lernen können. Den meisten Berichten nach erklären sich aber die Herren Kritiker stets ungeheuer zufrieden, die Leistungen stehen sowieso im Superlativ. Das mag in freier Rede ganz gut sein, gedruckt macht sich das aber etwas anmaßend. Lassen wir das lieber.

Was sollen die steten Danksagungen? Da wird der Leiter bedankt, der Veranstalter, die Experten, die einzelnen bewährten Samariter, Veteranen und Ehrenmitglieder, schließlich auch die „rüstige Frau Wirtin", welche so „ausgezeichnete Schüblig" gekocht hat. Wir verstehen, daß die Korrespondenten durch unser Blatt quittieren, daß sie diesem und jenem ein besonderes Kränzlein flechten möchten. Was aber sagt der fernstehende Leser dazu? Wir wissen ja jetzt, daß die Samariter ein dankbares Völklein sind, sie sollten diese Dankbarkeit aber lieber im Herzen tragen und durch ihr korrektes Verhalten bezeugen als durch die Oeffentlichkeit.

Auch bei den Kursberichten finden wir dasselbe. Es sollte doch selbstverständlich sein, daß der Arzt über die Geheimnisse der Anatomie etwas wissen will, daß er über Wundbehandlung, über Blutstillung und Knochenbrüche Fragen stellt. Das alles wiederholt sich ja bei jedem Kurs. Auch da folgen dann die stets wiederkehrenden Danksagungen, die sicher nicht in die Oeffentlichkeit gehören. Sie mögen ja in den lokalen Blättern gewiß angebracht sein, für ein Blatt aber, das in der ganzen Schweiz zirkuliert, verlieren sie ihre Bedeutung.

Und was sollen erst die zweiten Akte mit den „wunderbaren" Leistungen der einzelnen Chöre und Solisten, den „prachtvollen" Darbietungen der dramatisch veranlagten Jungmannschaft, welche die „Lachmuskeln in steter Bewegung halten"? Was soll das „z'Vieri", das „z'Obig", die eine so breite Rolle spielen in unserem Blatt? Meistens sind sie „währschaft" oder dann „wohlverdient". Frei-

lich, das geben wir zu! Aber warum dem Redaktor den Mund wässerig machen, der, wie die meisten andern Leser, trocken dasitzt? Wir möchten das fröhliche Beisammensein nach getaner Arbeit erst recht befürworten, es gehört aber zum Intimen und nicht in die weite Welt hinaus. Und warum das „Tanzbein", das sich so oft schwingt, bis auch wir wirblig werden? Der Schluß ist ja doch immer derselbe, daß „die Vöglein schon lustig pfiffen, als man mit dem hehren Bewußtsein heimging, einen segensreichen Tag verbracht zu haben."

Kurz, bei gutem Willen und einiger Ueberlegung könnte viel gekürzt werden.

Wir könnten mit unserem Mahnwort vielleicht den Eindruck erwecken, als wollten wir gar keine Berichte. Im Gegenteil! Sie sind uns von Wert, und sie werden auch für die Samaritervereine von immer größerem Wert sein, wenn sie angemessen abgefaßt sind. Wir verstehen auch, daß einzelne Vereine gerne zeigen, daß sie etwas arbeiten, und ihnen möchten wir unsere Spalten erst recht öffnen. Sie können in kurzen, prägnanten Berichten mehr Nützliches erzählen als in langen Artikeln. Ueberall da, wo etwas Neues eingeführt wird, wo besondere Maßnahmen getroffen und gute Beispiele gegeben werden, wo es sich um wirklich Instruktives handelt, da werden wir mit unsern Lesern für einen Bericht sehr dankbar sein. Aber, wo nichts Besonderes vorliegt, wo das Alltägliche, Selbstverständliche sich immer wiederholt, werden wir es angenehm empfinden, wenn sich der Korrespondent mit kurzen Tatsachen begnügt, damit man seine Arbeit registrieren kann. Dabei mögen die verehrten Korrespondenten bedenken, daß sich ein kurzer Bericht ebenso interessant gestalten läßt als ein langer. Wir lesen in jeder Nummer ein paar solcher sehr gut abgefaßter Berichte. Sie fallen geradezu wohltätig auf.

Wie gesagt, unser Blatt steht den Samaritervereinen mit großer Freude offen. Wir wollen es aber zu einem interessanten gestalten und ihm durch Lokalnachrichten den Platz für Belehrendes oder Unterhaltendes nicht verkürzen.

Nun aber wird mancher sagen, der Redaktor sei mit der Kürze nicht als gutes Beispiel vorangegangen. Wenn er aber ruhig nachliest, so findet er, daß es sich eben nicht um eine Wiederholung handelt. Man kann dem Redaktor höchstens den Vorwurf machen, daß er etwas gesagt hat, das selbstverständlich ist. Diese Selbstverständlichkeit ist aber, wie wir oft erfahren müssen, offenbar nicht überall zu Hause. Und wenn wir dadurch eine gewisse Kürzung und Mäßigung in der behaglichen Breite der Vereinsnachrichten erreichen können, dann bleibt eben auch mehr Platz für weitere Berichte und wir müssen dann nicht immer und immer wieder Vereinsberichte wegen Platzmangel auf die Seite legen.

Und da jede Ermahnung mit einer Bitte schließt, möchten wir sehr viele Korrespondenten bitten, das Papier nicht doppelseitig zu beschreiben, um nicht der Druckerei und uns vermehrte Mühe zu verursachen. Damit verbinden wir den herzlichsten Dank an alle Mitarbeiter, die uns immer auf dem laufenden halten. Die Redaktion.

Aus dem Vereinsleben.

† Berta Hegmann

Unter Beilegung einer schönen Spende für unsere Rußlandshilfe erhalten wir folgende Zeilen, die uns außerordentlich gefreut haben: Eine kleine Steuer für das hungernde Rußland an Stelle einer Blumenspende oder Leidkarte. Die Schreiberin dieser Zeilen hat erst durch das Rotkreuz-Heft vom Tode dieser guten, tapferen und lieben Samariterin vernommen und war früher auch ihre Schülerin in einem Samariterkurs.

Eine Bekannte der Verstorbenen.

Die Redaktion dankt herzlich.